

Schultern ein großer Fettklumpen bildet, der hoch über den Buckel hinaufsteigt. Die eine Art zeichnet sich durch außerordentliche Größe und Schönheit aus. „Die Buckelochsen aus der Provinz Berar, wie auch aus Malabar und dem Lande der Maratten sind weiß, und oft von solcher Größe, daß sie Elephanten geinnt werden,“ schreibt le Goux. Ihre Hörner sind groß, und sie tragen einen Höcker auf den Schultern, der aus so schmackhaftem Fett besteht, daß man diese Humpus, wie man sie dort nennt, eingesalzen nach England verschickt.

Der große Werth dieser Ochsenrace besteht aber in der Benutzung zum Ziehen und Tragen. Selbst die Vornehmsten bedienen sich ihrer zum Fuhrwerk. Hyder Aly ließ sein ganzes Serail oftmals durch solche Fuhrwerke fortbringen. Hierbei sind diese Ochsen sodann nicht nur mit schönen Decken, so wie mit Halsbändern und Schellen um den Hals geziert, sondern selbst die Hörner endigen sich in kupferne oder messingene Spitzen, ja bei einigen Fürsten sind die Spitzen sogar von Golde, das Halsband aber, von Silber. Solche Staatsochsen pflegt man aufs Beste, schmeichelt ihnen sehr und striegelt sie häufig. Zugleich besitzen sie eine erstaunliche Stärke zum Tragen; le Goux theilt ihnen bis gegen 800 Pfund Gewicht zu. Man regiert sie vermittelst der Leine, die durch die Nase geht, oder auch vermdge eines Ringes, der an der Leine befestigt ist. Ein paar solcher Ochsen kostete dem berühmten Tavernier 600 Rupien, ja man bezahlt sie oftmals mit tausend Rupien (Gulden). Dagegen zeichnen sie sich sowohl durch Schnelligkeit als Gelehrigkeit aus. Sie laufen sehr leicht, oft selbst im Galopp, und trittiren 60 Tage hintereinander täglich über sieben deutsche Meilen. Haben sie die Hälfte ihrer

Tagereise beendigt, so gibt man ihnen Klöße von Weizenmehl mit Butter und Zucker durchknetet; zu Abend hingegen erhalten sie nur das gewöhnliche Futter, nämlich geschrotene und eine halbe Stunde in Wasser geweichte Erbsen. Einige dieser Ochsen halten im Trabe mit dem Pferde aus.

Dies wären also die größten Buckelochsen, Perrin gedenkt aber einer zweiten Gattung von Buckelochsen von minderer Größe, jedoch gedrungenen, als die unfrigen, und mit kürzern Hörnern. An diesem schätzt man nicht so sehr die Farbe, als das seidenartige, lange Haar der Mähne, oder vielmehr des Halses, welches ihnen oftmals wie ein Segel bis zur Erde herabhängt. Ein glänzendes Schwarz wählt man hierbei gern zur Hauptfarbe. Ihr Naturell und Gelehrigkeit kommt den Vorhergehenden gleich, allein sie werden nur vorzüglich zum Reiten und zum Tragen benutzt, wobei sie denn ebenfalls, vermittelst eines durch den Nasenkorpel gezogenen Ringes regiert werden. Diese Ochsen erreichen einen solchen Grad der Zähmung, daß sie auf Befehl sich auf die Erde legen; sich hin und her wälzen; aus der Hand fressen, und sich tief bis zur Wurzel die Zunge fassen lassen. Ihr Trott ist sehr sanft, und sehr sicher; man macht täglich 7 deutsche Meilen, wie bei dem zuvor erwähnten, viele Tage hindurch; und sie tragen das Gewicht von 6 Scheffel Korn.

Eine dritte Art solcher Buckelochsen endlich ist diejenige, zu welcher ohne Zweifel das schöne sanftmüthige Thier gehört, welches eine Zierde der unter Herrn Martins Leitung stehenden Menagerieabtheilung ist. Sie ist zuerst von Buffon genauer bestimmt worden, und trägt daher öfters seinen Namen: Der Zebu des Buffon; ein sehr kleiner oft gestreckter Buckelochse ohne Mähnen. — Er soll eben-